Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | **Berlin-Bremen, den 10. Juli.** | **Nr. 28**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Gott haben. — Gottgebunden. Von Karl König. — Die kirchlichen Zustände in Dänemark. 3. Von Johannes Tiedje. — Die geistigen Werte des Volkslebens und der Staat. Von Lic. Fuchs. — Warum nicht schöner? Von Carl Jatho. — Vor der Reise. Von Saxo. — Dies und Das. Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Gott haben.

Wer da wähnt, in Versunkenheit, Andacht, schwelgenden Gefühlen und sonderlichem Anschmiegen mehr von Gott zu haben als beim Herdfeuer oder im Stalle: da tust du nichts anderes, als ob du Gott nähmest und wickeltest ihm einen Mantel um das Haupt und stecktest ihn unter eine Bank! Denn wer Gott unter bestimmten Formen sucht, der ergreift wohl diese Form, aber Gott, der in ihr verborgen ist, entgeht ihm. Nur wer Gott unter keinerlei Form sucht, der ergreift ihn, wie er in sich selber ist. Ekkehart I, 100.

Gottgebunden.

Wir können nicht los von Gott. Unsere tiefsten Gefühle, die unmittelbar in der Seele aufsteigen, finden nur eine Adresse, an die sie sich wenden können, und die ist: Gott!

Es kommt eine Freude zu mir herein, die mein ganzes Herz erfüllt. Dankgefühle quellen von selber auf und wollen über die Lippen quellen. Wo soll ich hin mit meinem Danke? Ich danke — Gott! Es ist auch gar keine andere Stelle da, an die ich mich wenden könnte. Jede Wendung nach einer anderen Richtung würde die Seele beleidigen, weil eine Unnatur darin läge, und weil Unnatur der feinfühligen Seele am meisten zuwider ist.

Die Dankbarkeit ist ein Naturlaut der Menschenseele. Ob sie nun im einsamen Zimmer aus einem übervollen Herzen quillt, ob sie von Wachtfeuer zu Wachtfeuer, Kompagnie zu Kompagnie als ein gewaltiges „Nun danket alle Gott" empor zum Sternenhimmel steigt — sie ist ein Naturlaut der Seele und hat als solcher noch nie eine andere Stätte gefunden, wo er zur Ruhe käme, als am Herzen Gottes.

Selbst Menschen, in denen alles Religiöse wie erstorben ist, können mit einem Male gar nicht anders, sie müssen ein „Gott sei Dank" über die Lippen treten lassen. Auch sie können nicht los von Gott. Die Dankbarkeit hält sie fest bei Gott. Und Dankbarkeit ist letzten Endes immer Frömmigkeit.

„In unseres Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höheren, Reinern, Unbekannten
Aus *Dankbarkeit* freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich dem ewig Ungenannten:
Wir heißen's *fromm sein*."

Karl König.

Die kirchlichen Zustände in Dänemark.

Von *Johannes Tiedje.*

3.

Die andere spezifisch dänische religiöse Laienbewegung ist ein besonders geartetes Gemeinschaftschristentum: die „Indre Mission". Sie ist nicht zu verwechseln mit der humanitären Arbeit, der Werk-Mission, wie unsere landeskirchlichen Inneren Missionen sie in den verschiedenen Anstalten leisten. Die „Indre Mission" ist reine Wort-Mission, ist reine Sünden- und Gnaden-Verkündigung. Das, wodurch sie sich von der in Deutschland bekannten Gemeinschaftsbewegung unterscheidet, ist schwer zu beschreiben. Denn es sind nicht theologische Unterschiede, sondern persönliche und völkische Variation der gleichen Art, die Welt zu werten und das Leben zu beurteilen. Diese Variation wurzelt in dem Einfluß der Gründer und in dem *je ne sais quoi*, welches die Volkspsyche als Schattierung und Abtönung beiträgt. Unsere deutsche Gemeinschaft, die *heutige*, steht doch wohl unter überwiegend englischem Einfluß. Das tut die dänische nicht. Sie läßt sich noch am ersten dem Württemberger Pietismus vergleichen: wie dort der schwäbische, so hat hier der dänische Volkscharakter dem Ganzen ein anderes Gepräge gegeben. Ihre Herkunft ist auch zum Teil auf Württemberger Einfluß zurückzuführen, vornehmlich durch Literatur, doch auch durch einzelne Männer, die im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in dänische und schleswigsche Kirchendienste traten. Nicht zum wenigsten aber sind es die Herrnhuter gewesen, die von ihrem schleswigschen Sitze Christiansfeld aus über die ganze Monarchie ihre Saat säten. Die letzte Formung gab dann die zeitgeschichtliche Lage. Die „Innere Mission" ist spezifisch dänisch, obwohl sie Tausende Anhänger in Nordschleswig, und Hunderttausende in Norwegen und Schweden hat; aus Dänemark ist sie ursprünglich dort hinüber kolportiert. Aus Dänemark hat sie auch ihre eigenartig *Politik-feindliche* Haltung gewonnen, und zwar im Widerspruch zum Grundtvigianismus. Der weltoffene Grundtvigianismus mit seiner Lebensbejahung, seiner Lebensfreude und seinem staatsbürgerlichen nationalen Interesse ist in seiner edelsten Abart Christianisierung von Staat und Volk. Den Menschen zur reinen edlen Menschlichkeit und zur sozialen resp. nationalen Pflicht zu führen, ist für ihn der Missionsweg, auf dem der Mensch nach *einem Gesetz der*

Geisteswelt auch zum Christentum kommt. Wie anders die Innere Mission: es gilt den Menschen von seiner radikalen Verderbnis zu überführen, durch das Wunder der Bekehrung abzusondern aus allem Indifferenten, herauszureißen aus der religiös toten Volkskirche und den unchristlichen politischen Interessen: nicht Christianisierung des Ganzen, sondern Rettung der Einzelseele ist seine Losung. Traubs Losung abgewandelt: „wer der Gemeinde Gottes einen Dienst tun will, der wirke in der Welt" würde also vom Grundtvigianer freudig bejaht, von der „Innern Mission" schlechterdings verneint werden.

Nun heißt es natürlich immer grobschlächtig verfahren, von einer großen Volksbewegung zu sagen: Das ist sie! Auch die Innere Mission hat große Gegensätze in sich: vom exaltiertesten englischen Gemeinschaftsgeist (Vollkommenheitschristen) bis zu einem Synkretismus von Innerer Mission und Grundtvigianismus, der zum wildesten Nationalismus und Hüter=Zions=Rummel ausarten kann. Dazwischen die verschiedensten Strömungen dogmatischer und undogmatischer Art, größter Weltenge und gehässigster Glaubensrichterei, gefälliger Welterschlossenheit und toleranter „Alliance"=Freudigkeit. Das alles läßt sich in solcher Übersicht nicht erschöpfen. Auf dem Jahresfest 1911 in Hilleröd sprachen nacheinander erst ein genialer Redner, den ich als Redner dreist neben Friedrich Naumann zu stellen wage, und dessen Ausführungen so echt und schlicht menschlich waren, daß jeder, dem das Evangelium noch etwas zu sagen hat, ihm freudig folgen konnte: der Norweger Albert Lunde, ein Prophet des 20. Jahrhunderts. Danach ein Kopenhagener Propst, der dem christlichen Gewissen die ganzen Spekulationen des Hebräerbriefes aufbürdete! Größere Gegensätze an schlichter, erschütternder Wahrheit und pastoralisch=pathologischem Schwulst lassen sich nicht denken, und das in derselben Inneren Mission.

Der Volkskirche gegenüber ist ihre Stellung abgewogen eine geringschätzige. In der Kirche sind die Massen der Unbekehrten, sie kann darum die Gemeinde Gottes nicht sein; aber ein Missions=Mittel ist sie, an diese Massen heranzukommen. Darum ist doch wiederum das Interesse an ihr, sie dogmatisch korrekt zu erhalten. So stellt die Innere Mission die Liga, welche Lehrprozesse gegen „freidenkerische" Geistliche erbittert fordert. Wie im übrigen die Kirche einzuschätzen, lehrt typisch dieser Fall: Ein Missionar wollte einen Vortrag mit Lichtbildern im Gemeindehause einer Parochie halten. „Dazu ist mir unser Missionshaus zu gut, zeigen Sie Ihre Lichtbilder im Kirchgebäude" — war die Entscheidung des Ortspastors.

Wenn die Grundtvigianer über das ganze Land verstreut, ja fast in jeder größeren Gemeinde ihre Versammlungshäuser haben, in welchen religiöse Erbauung so gut wie Körperpflege, Grundtvigsche Lieder und alte Volkstänze, popularwissenschaftliche Vorträge wie Geselligkeiten abgehalten werden, so hat die Innere Mission ihre „Missionshäuser", in welchen ihre Erbauungen und Besprechungen usw., natürlich unter strikter Ablehnung der genannten grundtvigschen „Weltlichkeit", abgehalten werden. 470 solcher Missionsgebäude besitzt sie und hat fast 300 Missionare (Laienprediger) und Kolporteure in ihrem Dienst. Während in Nordschleswig die Innere Mission in den nationalen und sonstigen Gegensätzen ein einigendes, staats= und kirche=erhaltendes Moment bildet, ist die reichsdänische Innere Mission in den Augen der ersten Politiker des Landes je länger je mehr eine nationale Gefahr geworden. Sie umspannt große Massen des dänischen Volkes und hält diese von politischer und kultureller Mitarbeit an den nationalen Aufgaben des Landes fern. Hat doch die Innere Mission selbst Volkshochschulen gegründet, um ihre Jugend nicht der lebensfrohen Geistesbildung der Grundtvigianer auszusetzen, und es soll in diesen Hochschulen auch das schlichte Volkslied den Bekehrungsliedern gewichen sein. Gleichwohl darf man auch für die Innere Mission annehmen, daß sie auf der Höhe ihrer Entfaltung angelangt ist. Auch ihre Männer haben geklagt, daß die Jugend nicht mehr so freudig hinzuströmt, als ehedem. Darum sind auch in der Innern Mission selbst Männer an der Arbeit, neue Bahnen zu suchen. Im „Christlichen Verein junger Männer" beginnt unter Leitung einiger Kopenhagener Geistlichen sich eine Richtung durchzusetzen, welche man wohl als kirchlichen Amerikanismus ansprechen darf. Ohne die Dogmen in Kritik aufzulösen, wird doch der Versuch gemacht, ihrer in der Verkündigung völlig zu entraten, und der Individualismus alles Gemeinschaftschristentums bis zur wirklichen Konsequenz eines jeden Individualismus durchgeführt, nämlich bis zum Sozialismus. Was wir Deutsche evangelisch=sozial nennen dürften, aber in stark demokratischer Betonung, ist der Geist dieser neuen Bewegung, wenn auch immer noch stark gebunden durch die Geistesenge der Inneren Mission. Diese Bewegung ist eine Jugendbewegung: hat sie Zukunft, dann wird sie beiden bisherigen Richtungen, dem Grundtvigianismus und der Inneren Mission, zu welcher sie heute noch gehört, eine große Konkurrenz werden. So wenig sie dogmatisch frei ist, so sehr sind doch hier Tendenzen zur Toleranz und zur Kulturfreudigkeit, welche der staatsbürgerlich schädlichen Wirkung der Inneren Mission ein Paroli bieten könnten.

Diese zwei Bewegungen in der dänischen Volkskirche sind die vorherrschenden. Was sonst noch zu nennen, sind kleine Gruppen. Wie in ihrer äußeren Organisation die Kirche vor schweren Aufgaben in nächster Zukunft steht, so auch in ihren geistigen Strömungen vor schweren Krisen. Man könnte wohl, wer es wagen will, aus leisen Bewegungen unter Tage Schlüsse zu ziehen, auf eine neue dogmatisch=radikale Jugendbewegung in der Volkskirche beziehen, was sich doch bisher nur spontan und sporadisch äußert: es fehlt wohl der geeignete Führer, um hier binnen kurzem zu wecken und zu sammeln, was schon lange nach Bewußtwerden und nach Raum innerhalb der Kirche drängt. Aber das muß die Zukunft zeigen.

Die sogenannte „dritte Richtung" ist das „Zentrum". Sie wird zuunrecht die hochkirchliche genannt, wenn darunter strenger Dogmatismus begriffen werden soll. Vielmehr finden sich gerade in dem „Zentrum" die tüchtigsten wissenschaftlichen Köpfe der dänischen Theologen; und wo man das sagen darf, wird es immer dogmatisch nicht ganz korrekt sein. Die Namen, die überhaupt zu uns nach Deutschland dringen (Ammundsen, Krarup usw.), sind beim „Zentrum" zu suchen. Aber das Zentrum ist eine Theologengruppe, keine Laienbewegung. Ganz gewiß hat auch es seinen Laienanhang. Aber das sind sozusagen die Stummen in der Volkskirche, die höchstens einmal durch den Wahlzettel reden. Das Zentrum als solches sind Theologen.[6])

Auch das Zentrum ist schwer zu determinieren. Denn gerade diese Gruppe ist theologisch am wenigsten einheitlich. Man will eben nicht Grundtvigianer und nicht Innere Mission sein, und beides will man nicht sein, weil man die Theologie ernst nimmt, weil man sie als Sache der Wissenschaft nimmt, die man weder vom geistlichen Hochmut der Laienprädikanten der Inneren Mission sich will verreden, noch von den alle Wissenschaft breitredenden Grundtvigianern will vulgarisieren lassen. Und das andere ist, daß man die Kirche ernst nimmt. In dieser Gruppe steckt noch etwas von der altlutherischen Wertung der Landeskirche, die man sich weder durch grundtvigsche noch durch Innere Missions=Separationsgelüste möchte ent=

[6]) Seitdem ich dieses niederschrieb, hat sich ein „Landeskirchlicher Verband" in Dänemark konstituiert. Davon an einem andern Orte.

leeren lassen. Und weil diese Gruppe beides so ernst nimmt, darum wird sie für die Theologen wohl je länger je mehr die Sammelstätte werden.

Die dänische Volkskirche steht vor großen Aufgaben. In ihre verschiedenen Richtungen ist ein Geist der Unruhe, des Suchens und der Selbstkritik gekommen, und diese Unruhe sucht sich nun zunächst gesetzgeberisch auszuwirken. Pfarrbesoldungsgesetz, Milderung oder Abschaffung des Ordinationsgelübdes, die Einrichtung von Gemeinderäten und andere große Aufgaben stehen auf der Tagesordnung. Man erwartet sie von dem jetzigen Kultusminister, der kluge Zurückhaltung mit zäher Ausdauer zu vereinen weiß, gelöst. Und in all dieser inneren Bewegung und Unruhe brachte das letzte Jahr einen großen ernsten Lehrstreit, in dessen Nachwirkungen ein Bischof sein Amt niederzulegen drohte, ohne doch bis heute den Worten die Tat folgen zu lassen.

Die geistigen Werte des Volkslebens und der Staat.

Einer Reihe 3. Stück.

Von Lic. Fuchs, Rüsselsheim.

Gemeinsames Arbeitsleben ist nicht möglich ohne innere Eigenschaften der zusammenarbeitenden Menschen, die sie beieinander als selbstverständlich voraussetzen können. Es ist ein schweres Stück Arbeit für den Deutschen, mit Negern arbeiten zu lernen. Die selbstverständliche Voraussetzung an Zuverlässigkeit, Pflichterfüllung, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, die er zu machen gewohnt ist, trifft hier nicht zu. Er muß sich erst in seinem ganzen Wesen und Benehmen dieser neuen Menschenart anpassen.

Wenn wir heute das Maß von Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Redlichkeit, auf dem das ganze Arbeitsleben unserer Nation ruht, wegnehmen könnten, so würde dieses eben stillstehen und so lange in den ungeheuersten Katastrophen verlaufen bis wir uns innerlich an die neuen Voraussetzungen angepaßt hätten.

Ebenso aber ist uns eine selbstverständliche Voraussetzung ein gewisses Maß von Selbständigkeit und Bedürfnis nach Beherrschtwerden, ein gewisses Maß von Ehrgefühl und Mangel daran an bestimmten Stellen, Wahrhaftigkeit und Zudecken der realen Verhältnisse usw. usw., das wir instinktiv bei unserer Umgebung so voraussetzen, weil innerhalb dieser Volksgemeinschaft eben diese guten und bösen Eigenschaften in einer bestimmten, natürlich individuell verschiedenen, aber doch nicht zu kraß verschiedenen Größe vorhanden sind.

Mehr noch wie die Sprache, die sich rasch lernen läßt, halten diese verschiedenartigen geistigen Voraussetzungen, die Menschen im Verkehr und Arbeiten miteinander machen, die verschiedenen Völker auseinander als getrennte Arbeitsgemeinschaften und die Völker zu Arbeitsgemeinschaften zusammen. Das gibt eben die instinktive Zu- und Abneigung, daß wir im Verkehr mit dem Deutschen Erfahrungen machen, die uns selbstverständlich sind und uns innerlich nicht besonders entrüsten, auch wo sie schlecht sind. Wir erwarten es schon so und sind dem ähnlich. Beim Fremden erleben wir Gutes — das uns ärgert, weil es in Eigenschaften hervortritt, die uns unerwartet sind und uns deshalb leicht rat- und hilflos machen. Wir werden ganz wütend, wenn Schlechtes hervortritt, das wir nicht erwartet haben und das uns deshalb ungeheuerlich erscheint — während es vielleicht immer noch nicht so schlimm ist als das Schlechte, das wir täglich dulden, weil es uns gewohnt ist. Wir brauchen nur an das Gerede von der Heuchelei des englischen Volkes, seinem Hochmut usw. zu denken, seiner Rücksichtslosigkeit, um zu merken, wie wir dort Schlechtes und Gutes, das uns unangenehm ist, mißverstehen und mischen.

Im Zeitalter des Verkehrs stellen sich diese inneren Eigenschaften immer mehr als die Schranke heraus, die die Völker voneinander scheiden. Sie tun dies um so mehr, als das gesamte Gemeinschaftsleben der Völker in seinen Organisationen, rechtlichen Verhältnissen, Gesetzen usw. nach diesen inneren Empfindungsarten gestaltet ist. Vieles in den rechtlichen Gestaltungen Englands, viele Urteile seiner Richter werden uns ungeheuerlich erscheinen und viele bei uns den Engländern. Wir empfinden das Verhalten der Menschen in verschiedener Weise und Stärke als Recht und Unrecht je nachdem, was wir als das normale Verhalten des Menschen empfinden. So gibt der Engländer dem einzelnen eine viel größere Freiheit der Eigenbewegung und duldet, was wir schon als einen Übergriff in die Rechte der umgebenden Gemeinschaft empfinden. Umgekehrt schränkt er durch seine Sitte das Individuum an Punkten ein, wo wir diese Einschränkung unbedingt ablehnen.

Woher kommen diese tiefgehenden Verschiedenheiten im inneren Wesen der Völker? Man führt sie oft rasch und leicht auf das Blut zurück. Wir wollen gewiß die Bedeutung der Abstammung nicht gering schätzen, eine Anlage innerer, geistiger Kraft muß vorhanden sein, sonst kann sich nichts entwickeln und das körperliche, massenhafte Gesundhalten der Völker ist gewiß ein richtiger Gesichtspunkt. Aber die Entwicklung der Eigenschaften hat sich doch bei unzähligen Völkern deutlich im Lichte der Geschichte und durch die Geschichte vollzogen. Die Selbständigkeit, der Stolz, die Wahrhaftigkeit des Engländers ist mindestens so sehr durch die insulare Lage seines Landes als durch sein Blut bedingt. Deshalb hatten seine Könige nie ein stehendes Heer nötig, deshalb konnten sie die Selbstverwaltung ihrer Untertanen nie beseitigen, deshalb konnte noch zur Zeit Cromwells das Volk das Königtum niederzwingen und die Selbstverwaltung erhalten. Daraus aber erklärt sich vieles im englischen Charakter.

Umgekehrt war Deutschland gezwungen, sich nach Außen zu schützen durch die Kraft seiner Monarchien und ihrer stehenden Heere. Daneben versank das Selbstbewußtsein des Volkes. Es lag zwischen den Völkern eingekeilt und es kam die große Katastrophe, daß es unter Mitwirkung der umgebenden Völker in kleine Fürstentümer zerrissen wurde, was wieder den Knechtssinn beförderte. Es stand aber auch durch seine Geschichte im Mittelpunkt des europäischen Lebens, es fühlte die geistige und materielle Herrschaft der entartenden römischen Kirche am gewaltigsten. Es mußte den ersten Kampf um das Losringen davon führen und mußte sich hineinbohren ins Grübeln und Suchen nach neuerer innerer Festigkeit, nachdem die alte verloren war.

Hier sehen wir etwas von der volksbildenden Macht des gemeinsamen Staatstums. Der Staat ist nicht das Volk. Aber im Staate muß eine Eigenart die herrschende werden. Sie erlebt dann vor den andern die Geschichte und zwingt langsam die andern in ihr Erleben der Geschichte hinein und in ihrer Art damit fertig zu werden. Sie verändert sich darunter aber in der Fortsetzung dessen, was sie schon hatte, die andern werden umgebogen in diese Entwicklung hinein. Deshalb entwickeln sich Völker von gleicher Nationalität in verschiedenen Staaten organisiert auseinander, Völker verschiedener Nationalität im selben Staate zusammen.

Das, worin die Art des Empfindens für die Organisation ihren Ausdruck findet, ist neben dem selbstverständlichen Urteilen des täglichen Lebens das Rechtsleben des Volkes und sein bewußter Ausdruck in Rechtsprechung und

Gesetzgebung. Da die Innerlichkeit des Volkes sich unter dem Erleben der Geschichte ändert und da dasselbe Empfinden mit dem Wechsel der wirtschaftlichen Lebensbedingungen in verschiedene Situationen des Urteilens kommt, muß sich das Rechtsleben ebenfalls beständig umbilden. Das ist ein Stück der geschilderten Arbeit, die Beamtenschaft und Sachverständnis, Selbstverwaltung und Energie zu leisten haben.

Die Summe der vorhandenen inneren Eigenschaften von Redlichkeit, Selbstbeherrschung, reinem Empfinden, Treue, Liebe und Liebefähigkeit, Gemütstiefe, Vertrauenswürdigkeit usw. ist das sittliche Leben dieses Volkes. Ohne eine starke Summe solcher Eigenschaften kann es die Arbeit seines Staatslebens nicht leisten. Ohne Treue, Selbstbeherrschung, Redlichkeit, Gemeinsinn gibt es keine staatliche Weiterentwicklung, sondern es setzt eine allgemeine Stockung ein, unter der alles Leben zu Grunde geht. Ohne Treue und Gewissenhaftigkeit kann keine Beamtenschaft das Volksleben richtig verstehen und weiterführen. Ohne Selbständigkeit und Gemeinsinn kann keine Selbstverwaltung dem Volke zum Ausdruck seiner neuen Bedürfnisse helfen.

Ohne Reinheit der Gesinnung, Gefühl für die Heiligkeit des Lebens und des Familienlebens gibt es keine Volkskraft für die Zukunft, ohne Tiefe des Gemütes, Liebefähigkeit und Liebebedürfnis keine Erziehung und Bildung der Kinder zu tüchtigen Menschen. Das schaffende Leben des Staates, das beständige Sein des Volkes als eine große Arbeitsgemeinschaft ruht in letzter Linie darauf, daß alle diese sittlichen Kräfte erhalten und von Geschlecht zu Geschlecht weitergepflanzt werden.

Nun hat sich aber im Laufe der Geschichte jede Menschengemeinschaft eine letzte innerliche Darstellung dessen geschaffen, was ihr als das letzte, wichtigste, unbegreiflichste und heiligste im Menschenwesen und darin als die gemeinsame Grundlage aller Volkseinheit erschien. Dieser Ausdruck ist die Religion, die gemeinsame Frömmigkeit des Volkes. In ihr sucht der Mensch das Tiefste seines eigenen individuellen Wesens und gleichzeitig diese innere Macht, die ihn mit den anderen zu einer Einheit verpflichtet, zu verstehen. Er kommt zu der Erkenntnis, daß er hier ein Hinausgehobensein über die Natur und das bloße Naturgesetz erlebt, eine Voraussetzung und Möglichkeit eigenen geistigen, innern Seins und Schaffens und eigener Gesetzmäßigkeit, die aus dem Innern hervorbricht.

Von hier aus schaut er weiter ins Innerliche hinein und erlebt die ungeheure gewaltige und heilige Macht einheitlicher innerer Gesetzmäßigkeit des Guten, Gottes, die er als Herrschermacht der Welt in einem unbesieglichen Selbsterhaltungstrieb setzt. Dies Innerliche ist der Zweck der Welt, ihr Ziel, ihr Wert, deshalb ist sie geschaffen, es zu verwirklichen.

So ist die Ausgestaltung der Frömmigkeit in einem Volke immer die Zusammenfassung des Besten, was dieser Volkscharakter in sich trägt und zugleich der Typus der bestehenden Sittlichkeit und die Macht der Weitergabe der vorhandenen sittlichen Kräfte als der weltbeherrschenden, über alles Menschenmaß heiligen, erhaltenden Lebenskräfte des Geistigen, Übersinnlichen, Göttlichen.

Man verfalle nicht in den Irrtum als ob das Vorhergehende eine Darstellung des Wesens oder der Entstehung der Religion sein solle. Es behandelt nur die Bedeutung der Religion im Volksganzen. Man mag zu ihr stehen wie man will, man wird das nicht leugnen können, daß sie historisch bis zur Gegenwart der innerste, stärkste Ausdruck der Kräfte ist, die typische Zusammenfassung dessen, was der innerste Wert des Volkswesens, die tragende Kraft der Volksarbeit ist.

Wie aber im Volksleben und Volkscharakter die einzelnen geistigen Werte zu einer organischen Einheit zusammenschließen, die eben dieses Volkes Einheit ausmacht, so auch im religiösen Leben. Jedes Volk hat seine eigenartige Frömmigkeit, die seines innersten Wesens und und Suchens Ausdruck ist. So finden wir in England eine Frömmigkeit, die vor allen Dingen die gestaltenden, schaffenden, nach Außen gewendeten Kräfte des Menschen in Anspruch nimmt. Die Gottesvorstellung wird gestaltet von den Zügen, die einen Gott malen, der Tätigkeit des Menschen, Arbeit für die religiöse Gemeinschaft und für andere fordert.

Deutschland hat einen Typus der Frömmigkeit entwickelt, der nicht nach Außen, sondern nach Innen drängt. Die Tiefe, reine Ausgestaltung des eigenen inneren Lebens und Empfindens ist das Wichtigste. Gott schaut in das Innerste des einzelnen und ist die Gewalt, die dort Ruhe und Frieden schafft. Das Verhältnis des einzelnen zu ihm und das Suchen nach ihm ist das Wesentliche der Frömmigkeit. Selbst die Richtung, die einen großen Wert aufs Tun legte, sah doch hauptsächlich die Gestaltung des Einzellebens, den Pietismus. Auch in ihm entwickelte sich nicht jenes gewaltige Bedürfnis nach volksgestaltender Kraft, wie es aus der englischen Frömmigkeit aufsteigt. Der Deutsche sucht Frieden mit Gott für seine Seele, der Engländer sucht Gottes Herrschaft über die Welt. Wer empfindet in diesen beiden Typen nicht den Volkscharakter zusammengefaßt unter der Weihe, die die Religion dem Sittlichen gibt, indem sie es als das Wesen und Wirken des weltbeherrschenden Willens und der weltschaffenden Macht faßt und verstehen lehrt.

Diejenigen, die glauben, die Religion einfach bei Seite schieben zu können, müssen deshalb eine doppelte Aufgabe erfüllen. Sie müssen erstens für sich selbst diese Frömmigkeit wirklich in ihrem innersten, sittlichen Wesen verstehen und ihre sittlichen Werte in sich nacherleben. Tun sie das nicht, so lösen sie sich tatsächlich von der innerlichsten Volksgemeinschaft los. Wir beobachten diese Loslösung in unserer Zeit bei unzähligen. Zweitens müssen die, die die Religion überwinden wollen, einen anderen Weg finden, die Größe, Kraft und Heiligkeit der geistigen Güter des Menschen dem Menschen zu erhalten und den nachkommenden Geschlechtern immer wieder zu erzeugen. Bis jetzt war das nur in der Gemeinschaft der Frömmigkeit mit wirklich dauernder Kraft möglich.

Warum nicht schöner?

„In friedlicher Schönheit wachse dir freudige Kraft."

So steht über dem Eingang zu einer Herberge zwischen Berg und See geschrieben, von der ich heute Abschied nehmen muß. Sie hat gehalten, was sie versprach. Die ganze Schönheit einer ebenso erhabenen wie lieblichen Landschaft, den ganzen Reichtum leuchtender Farben und im Wechsel sich versöhnender Formen hat sie ausgebreitet vor dem durstigen Auge, das sich nicht satt sehen konnte an der Herrlichkeit dieser Gebirgswelt. Und über die schöne Natur war der Friede ausgegossen, wie treue und echte Menschen ihn dem Wanderer bringen, der aus der Unrast und Disharmonie des Lebens sich flüchtet in die Arme einer stillen Fremde, wo ihn niemand kennt als der gute Kamerad an seiner Seite. So wuchs uns denn freudige Kraft in friedlicher Schönheit und der Scheidegruß an unsere Herberge ist ein Danklied und ein Lobgesang.

Nun fahren wir aus dem Reiche des Friedens in das Land der Arbeit und des Kampfes zurück. Lacht uns da kein schönes Friedensbild? Blüht dort kein fröhlicher

Mut? Undankbar wäre ich, wenn ich aus der Sprache der Alltäglichkeit nur Mißklänge und Häßlichkeiten mir erlauschen wollte. Nein ich stehe auch hier bewundernd vor der Schönheit des Menschenwesens und höre aus allem kriegerischen Durcheinander feindseliger Stimmen ein fein abgetöntes Bild gemeinsamer Sehnsucht und bescheidenen Friedens heraus. Aber gerade weil Mensch und Welt so schön sein **können**, frage ich klagend im Hinblick auf ihre Wirklichkeit: warum nicht schöner?

Wie häßlich ist doch das Gaukelspiel, das gerade von den berufenen Hütern der Wahrheit mit ihrem Schützling getrieben wird! Als ob man den Menschen der Vergangenheit gerecht werden könnte, indem man ihnen die Kleider der Gegenwart anzieht. Als ob die Religion der Wahrheit ewig auf Quellen angewiesen bliebe, welche vor Jahrhunderten einmal frisch aus dem Boden drangen. Künstliche Bewässerung mit gesammelten Wasser soll den köstlichen Himmelstau der stets sich erneuernden Menschen- und Menschheitsgedanken ersetzen. Predigen sollen die Gottesboten die Götter längst verstorbener Menschen, glauben sollen die Gotteskinder an Väter, denen sie ihr persönliches Eigenleben gar nicht zu verdanken haben. So predigen und glauben sie den lebendigen Gott aus dem Leben heraus ins Grab hinein und lassen Schatten auferstehen, denen nie das Auge mehr heiter leuchten, nie das Herz wieder kraftvoll schlagen wird.

Was war doch an der friedlichen Schönheit meiner Herberge so reizvoll? Keine verfallende Zwingburg mit mühsam erhaltenen Mauerresten und Turmstümpfen gewahrte das Auge, sondern junges Leben, eigenes Wachsen, sommerliches Schaffen der Natur allüberall. Und selbst wo in erhabener Ferne die Eispaläste der Gletscher glänzten, wo erstarrte Bergwände Zeugnis gaben von einstigen Riesenkämpfen der Elemente, selbst aus diesen unzugänglichen Regionen drangen die Lebensströme der Natur in die Täler herab, und aus uraltem Basalt wuchsen mächtige Tannen ragend der Sonne entgegen.

Das ist die friedliche Schönheit der Natur, die ohne Lärm und Komödie ihre absterbenden Kräfte ewig verjüngt, indem sie neuen Daseinsformen zum Leben verhilft und ihr Recht auf Eigenart beschützt. So wächst in ihrem Bereiche freudige Kraft.

Wann werden wir diese Kunst von ihr gelernt haben? Wann wird im Reiche des Geistes das Lebensgesetz der Natur zu seinem Rechte kommen? Wer will eintreten in die Reihen derer, welche für die Jugendschönheit der Religion eine Lanze brechen und sich entschließen, ihr Persönlich-Lebendiges zu schützen gegen die abschleifenden Gewalten der Gewohnheit, der Diplomatie und der Überlieferung? Wer ist bereit, an die Stelle geschriebener Glaubensbekenntnisse frei redende Lebensbekenntnisse zu setzen und einen liebeseligen Blick zu gewinnen für alles kindlich Originale?

Seid uns willkommen, ihr Freunde und Weggenossen. Wir wollen einander Herberge bereiten in friedlicher Schönheit persönlichen Innenlebens. Wir wollen uns zusammen freuen über **jede** emporstrebende, freudig wachsende Kraft. Und unsere Losung soll heißen: warum nicht noch schöner? **Carl Jatho.**

Vor der Reise.

Wie viel leichter ist das Reisen geworden! Unsere Väter nahmen stets einige unerfüllte Wünsche mit durchs Leben und ins Grab. Sie blieben unerfüllt, weil sie für damalige Zeiten fast unerfüllbar waren. Wir Älteren haben noch Leute gekannt, denen etwa die sächsische Schweiz das Ziel ihrer Sehnsucht war, und sie sind darüber hingestorben. Die Mittel hatten sie wohl; aber der Anlauf zu solchem Unternehmen war doch zu groß.

Leichter ist es auch geworden, weil fast jeder Zeit zum Reisen erhält. Für jeden Beamten sind Ferien- und Urlaubszeiten da. Es ist so selbstverständlich, daß er ausspannt, selbst wenn sein Dienst nicht übermäßig anstrengend ist.

Schneller gehts auf der Reise dahin. Vor 200 Jahren währte die Reise von Prag nach Wien sieben Tage. Als später die Reichsstraße verbessert und die Zahl der untergelegten Relais vermehrt wurde, konnte man die Strecke in zwei bis drei Tagen holen. Es ward ein großes Staunen, als die erste Eisenbahn die Strecke in **einem** Tage machte. Und heute kommt man von einem Ort zum anderen in fünf Stunden, und zwar mit viel weniger Kosten, als in der alten guten Postzeit.

Aber es wird geklagt, es sei das Reisen nicht mehr so „gemütlich"! Wenn der Deutsche von Gemütlichkeit redet, muß man ihm auf die Finger passen. Er will natürlich etwas damit sagen, und zwar etwas ihm Angenehmes, aber ich glaube, er ist sich selbst nicht klar, **was** er damit sagen will. Vermutlich meint er, man könne sich nicht mehr so gehen lassen, wie früher; man müsse in allen Dingen etwas mehr auf sich acht geben. Und das ist ihm ungemütlich. Die „Gemütlichkeit" in diesem Sinne war wohl gerade keine Tugend und kein Vorzug. Wenn unser Weg auf Leute stößt, die gemütlich werden, so sind wir gewöhnlich sehr enttäuscht und wünschen die gemütlichen Leute weit fort.

Vielleicht aber ist doch etwas Richtiges in dieser Klage über die fehlende Gemütlichkeit. Die **Menschen** sind andere geworden auf der Reise. Sie geben sich nicht mehr wie sie sind, sondern sie wollen irgend etwas vorstellen, was sie **nicht** sind. Sie machen Ansprüche, die sie zu Hause **nicht** erheben würden; sie treten in einer Weise auf, als ob sie daheim das Kommando über ein Heer von Beamten oder Bediensteten hätten; sie geben sich den Anschein reicher oder angesehener Leute, und sind in Wahrheit etwas **ganz** anderes. So ist in das Reisen durch die Menschen selbst ein unwahrhaftiger Zug gekommen.

Warum reiste man denn früher? Es reiste der Handwerksbursche auf Schusters Rappen, der Geschäftsmann, der Gelehrte, den irgend eine Arbeit in die Ferne trieb; der wohlhabende Mann, der ohne eigentlichen Beruf sein Wissen und seine Bildung erweitern wollte. Heute reist **jedermann**! Man schützt zwar meistens die notwendige Erholung vor; aber die sollte man sich doch zu Hause mehr schaffen, als üblich ist. Das Reisen ist ein Stück Repräsentanz geworden, und mancher kommt davon zurück, wie von einer großen Strapaze. Weil es alle tun, so glaubt ers auch tun zu müssen. Weil alle diese oder jene Landschaft bewundern, so bewundert er sie auch. Weil so viele nach Sylt oder Garmisch reisen, an die See oder in die Berge, so macht er die Mode mit. Behauptet auch gekräftigt zurückzukehren, und ist vielleicht viel abgetriebener, denn zuvor.

Auch das Reisen bedarf der „Reform", nach der auf allen Gebieten gerufen wird. Wenn es doch einmal Mode würde, **zu Hause zu bleiben**, statt sich in überfüllten Extrazügen mit Kind und Kegel irgend wohin verfrachten zu lassen! Denn die meisten, die auf Reisen gehen, haben es zu Hause ganz gut. Sie wohnen nicht in dumpfen Kellern und heißen Mansarden, sondern in gut bürgerlichen Häusern. Können zu Hause besser essen und schlafen, als draußen. Könnten täglich sich hinausbefördern in die freie Luft und gestärkt oder ermüdet nach Hause kommen.

Nach Hause — ja, da liegt der Schade. Wir, das heißt die meisten unter uns, haben kein Haus mehr. Weder im

wörtlichen noch im übertragenen Sinne. Das Leben, die Mode, und vieles andere, haben das Haus zerrissen und uns heimatlos gemacht, unserem Leben und Denken eine starke Unruhe gegeben. Darum reisen viele, weil es sie aus dem Hause treibt.

Und woher die Unruhe? Natürlich, man wird von den Nerven reden. Die allein sind es nicht. Es liegt eine andere Unruhe in unserer Seele. Gewachsen und geworden auf dem Boden der Religion und Ethik. Da ist so oft etwas nicht in Ordnung. Und wäre es auch nur die mangelnde Genügsamkeit, oder etwas ähnliches. Wir reisen, weil wir unbefriedigt sind. Darum wird uns der Entschluß so leicht. Saxo.

Dies und Das.

Ekkehart, der Meister aller Mystiker, kommt von der heutigen Nummer an zu Wort. Die Zitate sind entnommen „Meister Ekkeharts Schriften und Predigten." Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Herman Büttner, 2 Bde. (Jena, Eugen Diederichs). Die Überschriften sind wiederum von uns hinzugefügt.

Vom Büchertisch.

Aus der Lebensquelle. Biblische Morgen- und Abendandachten für alle Tage des Kirchenjahres. E. Barck, Stadtpfarrer in Lahr. Evangelischer Verlag Heidelberg.

An Andachtsbüchern ist kein Mangel, doch sind gute Andachtsbücher selten Das vorliegende gehört zu den letzteren. Es kann jedermann empfohlen werden. Es unterscheidet sich von den andern dadurch, daß längere, zusammenhängende Bibelabschnitte zur Grundlage der täglichen Andachten genommen sind. Das Neue Testament ist beinahe vollständig, das Alte Testament in seinen wichtigsten Teilen berücksichtigt, sodaß das Buch eine praktische Erklärung nahezu der ganzen Bibel darstellt. Sodann hat der Verfasser darauf verzichtet, Abschnitte aus anderen Erbauungs- und Predigtbüchern zusammenzustellen; die einzelnen Betrachtungen sind alle vom Verfasser selbst, daher das Buch auch einen durchaus einheitlichen Charakter trägt. Es ist ein reicher Inhalt, der hier geboten wird. Der Ton der Hausandacht ist gut getroffen V.

Der heutigen Nummer des „Protestantenblattes" legt die Firma **Deutsche Zipangu-Werke, Hamburg 14,** eine dreiteilige Bestellkarte bei, auf die wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Die allbekannte renommierte **Zigarrenfirma Franz Heuser, Gummersbach,** hat eine neue Spezial-Zigarre herausgebracht, die alles bisher Gebotene übertrifft. Die Zigarre ist von einer regulären guten 10-Pf.-Sorte absolut nicht zu unterscheiden und zeichnet sich besonders durch feine, würzige Qualität aus, dabei nicht kräftig. Die Form der Zigarre ist im Inserat vorgeführt und möchten wir darauf noch besonders hinweisen.

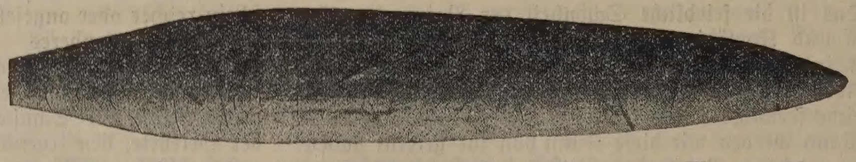
Wir richten an die
Leser
des
Protestantenblattes
die Bitte, ihren etwaigen
:: Bedarf bei den ::
Inserenten
des
Protestantenblattes
zu bestellen. Auch so
dienen sie unserer Sache!
DER VERLAG.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Hygiama in Pulver Form
Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Bade daheim!
In der jetzigen Badesaison empfehlen wir unsern
Ia. Fichtennadel-Extrakt
zur Selbstbereitung von Bädern. Ganz vorzüglich bewährt bei: Allgemeiner Abspannung, Nervenschwäche, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus usw. Preis Pfund 80 Pf., in Holzfäßchen von 5, 8, 10 Pfund. 1/4 Pfund zu einem Vollbade genügt, weil vollkommen konsistent eingedampft.
Anweisung wird gratis beigegeben.
L. & E. Lairitz
Remda i. Th.

Prima Peddigrohr-Möbel
direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.
H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9



Penserosa, 100 Stück M. 8,—, bei 300 Stück portofreie Lieferung. Auf Wunsch 3 Monate Ziel. Die Zigarre ist von feiner würziger Qualität, dabei nicht schwer. Zu einem Versuch bestens empfohlen.
Gegründet 1871. **Franz Heuser, Gummersbach.** Gegründet 1871.

Reell und doch billig!
Gebirgs Halbleinen, Ia. Handgewebe, vorzüglich geeignet für jede Art Leibwäsche, 1 Stck, ca. 163/4 m M. 14,—, 15,—, 20 m Wäschetuch M. 9,—, 10,—. Handtücher, Taschentücher, Tischwäsche, Bettwäsche usw. Preisliste und Proben frei.
A. Maedel, Leinenhaus,
Glatz 17, Schles.

Vornehme Herrenschneiderei
Gustav Raimer, Braunschweig III
liefert vollständige Maßanzüge im Werte von wenigstens 60 M. zu 30 M. Katalog gratis.
Muster franko.

Für die Hausfrau.
Versende meine m. Siegerehrenpreis präm.
Tafel-Butter in Postkolli à 9 Pfd.
Molkerei-Insp. **Bossen**
Fröslee pr. **Pattburg,** Nordschleswig.
Wunderbar. Wohlgeschmack. Tägl. frisch

Vogelnistkästen
Futterhäuschen } in großer Auswahl.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichh. Musterbuch Nr. 10.

Zigarren
versende direkt an Private. **Konkurrenzlos billig.** Feinste Mischungen in jeder Preislage von M. 1,50 bis M. 16,— per 100 Stück. Man verlange Preisliste gratis und franko. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung. **Hans Gmeiner, Fabrik und Importlager, Bihlersdorf-Sonthofen** (Bayr. Allgäu).

Ia. Dauerwäsche
Engros-Preise für Private.
Verlangen Sie Preisliste u. Muster.
K. C. Schaefer
Minden i. W., Festungsstr.

Versende nur gegen Nachnahme
feinsten
Tilsiter Vollfettkäse
in einzelnen Broden a Pfd. 80 Pf. Nach Abnahme von 11 Broden erhalten meine Kunden einen Käse gratis u. franko zugesandt.
Paul Schwarz, Molkerei **Mauenwalde b. Georgenfelde, Ostpreußen.** Eigene Fabrik. Größter Detail-Versand.

Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.
Jahrgang 5 M.
Inhalt von Heft 6:
1. Groß ist die Diana der Epheser. Von P. Schmidt.
2. Die Verschwörung in Korea und das Christentum.
3. Aus der Mission der Gegenwart.
4. Literatur.
5. Mitteilungen.

St. Andreasberg im Oberharz

630 m üb. dem Meere. **Bekannte Sommerfrische.** Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation.

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. Prospekte frei durch die Badedirektion.

Reiz. alte Saalestadt

Günst. Lage - Herrliche Wälder.

Sol u. Moorbad Bernburg

Stärkste Sole Deutschlands

Das ganze Jahr offen.

„SOL-DAMPF-MOOR-ELEKTR. LICHT-KOHLENSÄURE- UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BÄDER"

• KEINE KURTAXE •

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.

Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere. Illustrierte Prospekte.

Sanatorium Dresden-Strehlen, Josefstraße 12b

(Chefarzt Dr. Curt Schmidt.) ober- u. außerhalb d. Stadt.

Kuranstalt für nervöse Erscheinungen, Stoffwechselstörungen und verwandte Zustände. — Entziehungskuren. — Beschäftigungstherapie. — Individuelle Behandlungsmethoden. — Streng durchgeführte Diätetik. 20 Patienten. — 2 Aerzte. — Luftbad. — Offene und geschlossene Liegehallen. Ausführliche illustrierte Prospekte auf Wunsch.

BAD ELSTER im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad Quellenemanatorium.

Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen. Vorzügliche Glaubersalzquelle. Hat hervorragende Erfolge bei Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.

Kgl. Badedirektion.

Aerztlich geleitete **Diätetische Kuren**

empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

Idyll. geleg. **Sommerfrische Hameln a. Weser** für Ruhe- und Erholungsbedürftige, auch Tourist. **Villa Elsbeth, An der Knabenburg,** 20 Minut. von der Stadt, herrlich am Eichwald gelegen. Geschützte, ruhige Lage. Gesunde Räume, gute Betten, nordd. Küche. Pension 3,50—5 Mark. Näh.: Frl. **B. v. Lühmann.**

Jungborn (i. Harz) **Rudolf Just's Kuranstalt**

Station Eckertal — unweit Bad Harzburg.

Größte Naturheilanstalt ihrer Art Deutschlands. Ärztliche Leitung. Illstr. Prospekt frei.

Krattigen bei Spiez am Thunersee.

Hotel National. Christl. Kurhaus. Schöner Park. Wald. Das ganze Jahr offen.

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Sommerfrische Mellenbach.

Gast- und Logierhaus zur „Kehre", oberes Schwarzatal. Pension von **3,50 M.** an, näheres schriftlich. Besitzer **A. Schwarz.**

Schwarzburg. Gläsers Hotel zum Schwarzburger Hof. Unmittelbar am Wald. Großer Garten. Mäßige Preise. Prospekte gratis. Telephon Nr. 3. Pension.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.

bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Bad Steben bei Hof

Kgl. bayer. Stahl- u. Moorbad

Vorzügliche Heilerfolge durch stark radioaktive und kohlensäurehaltige Stahlquellen, örtliches Mineralmoor und herrliches Höhenklima.

Prosp. durch die Kgl. Badeverwaltung.

Blankenburg, Harz. Haus Waldblick. Prospekte. 700—800 M.

Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik. Näheres Frau **Elisabeth Gabbe.**

Friedrichroda, Ober-Büdig St. Rheinhardsbrunn. :: **Pension Gielen.**

Erstklassige Fremdenpension. Herrl. Lage am Walde. Aufn. junger Mädchen auch ohne Begleitung. I. Referenzen. Prospekt. Besitzerin: Frau **W. Runkel.**

Goslar, Harz. **Töchter-Pensionat** Frau **Elsa Rost.** Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Heidelberg, Bergstraße 115. **Töchterpensionat Sanssouci.** Villa, Garten, vornehme Höhenlage, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas. Bewährte Ausbild. i. all. Zweig. d. Haush., Wissensch., Sprachen, Musik, Malen usw. Vorzügl. Verpfleg. 1200 M. jährl. Prospekte, Ref.

Institut Erdmann Bad Lausigk, Sa.

Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

LINDAU im Bodensee:

Evangelisches Töchter-Pensionat, verbunden mit 6 klassiger höherer Mädchenschule. Lehrpläne nach der neuen Schulordnung. Sprachliche und hauswirtschaftliche Fortbildungskurse. Musik, Malen, kunstgewerbliche Arbeiten. Ausländerinnen im Hause. Herrliche Gegend, mildes Klima, Park, Seebäder. — Pensionspreis mit Unterricht 1000 Mark jährlich. — Prospekte und Referenzen durch das Direktorat.

Peine b. Hannover Ilsederstr. 4, I. **Haushaltungs-Pensionat** von Frau Architekt **Seidemann.**

Junge Mädchen finden liebevolle Aufnahme zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushaltes, sowie der gesellschaftlichen Umgangsformen. Hannover und Braunschweig in der Nähe. Pension halbjährlich 350 Mark. [20028]

Im Pensionat Hermann Rausch-Treffurt b. Eisenach

finden nervöse Personen und solche, die eine geistige Beihilfe brauchen, bei gewissenhafter vorzüglicher Verpflegung Unterkunft und Gelegenheit zur Beschäftigung in der angegliederten Gärtnerei. Die Wohnungen im Heim sind mit Zentralheizung und allem Komfort eingerichtet.

Worms am Rhein. — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. **John.** Frau Oberingenieur

---

Internat. Etablissement für arznei- und operationslose Heilkunst Gegr. 1883

Louis Kuhne, Leipzig

Floßplatz 24

Vorzügliche Heilerfolge

Spezial-Bäder :: Diätet. Kuren

Prospekte gratis durch die Direktion

Lette-Verein

u. d. Protektorat I. M. d. Kais. u. Königin **Berlin W,** Viktoria-Luise-Platz 6.

In der Kochschule findet im **August** ein besonderer Kursus für **Obst- u. Gemüseverwertung** statt. (Einkochen nach verschiedenen Methoden, Dörren von Obst u. Gemüsen, Zubereitung von Likören, Weinen, Säften usw.) Unterrichtszeit 2 mal wöchentl. 4—5 Std. Außerdem finden wie immer ab August die dreimonat. Kurse zur Erlern. d. einfach. u. feinen Küche statt. Ausk. u. Prosp. durch das Verwaltungsbureau, geöffnet von 10—4 Uhr.

Nach den **Nordsee-bädern**

Amrum ◆ Borkum
Helgoland ◆ Juist
Langeoog ◆ Norderney ◆ Sylt
Wangerooge ◆ Wyk a. Föhr

von Bremen, Bremerhaven bezw. Wilhelmshaven

Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen

Auskunft erteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen

Europäische Fahrt und seine Vertretungen

Max Bahr :: Kinderheim Landsberg a. W.

bildet **junge Mädchen** in **Kinderpflege** praktisch aus. Näheres durch Prospekte.

Feinster Honigkuchen

Ia Plum Cake sollte in keiner besseren Familie fehlen. Postpaket beides enthaltend zu Mark 5,— franko ab hier. **Honigkuchenfabrik Fresemann, Loga,** Ostfriesland.

YOG—HURT

schafft Jugendkraft u. Jugendschönheit, verlängert das Leben, vernichtet die Fäulnisgifte des Darmes, bringt jedermann Gesundheit. Prospekt 15 Pf. Kultur zur monatelang. Selbstdarstellung M. 3,50 geg. Einsendung des Betrages durch Apotheker **Gebhardt,** Berlin-Friedenau, Ringstrasse 46 a.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-Vers.

Stettiner Germania
Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Neue Anträge in 1911: **92** Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Februar 1912: **900** Millionen Mark Kapital u. **13** Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.

Sicherheitsfonds: 396,000,000 Mark.

Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1911: **95.6** % des Überschusses mit **10 1/10** Millionen Mark.

Neu: Todesfall-Versicherung **ohne** ärztliche Untersuchung.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Militärdienst-, Leibrenten-Versicherung.

Unfall-Versicherung. Haftpflicht-Versicherung.

Das schneidigste Fahrrad
in Qualität unübertroffen kaufen Sie nur bei dem

Fahrradhaus Wilhelm Rolle
Magdeburg S., Halberstädter Straße 26.

Verkauf nur gegen bar, daher ☛ billigste Preise. Man verlange sofort Kataloge. Zahlreiche Referenzen. Kataloge über **Sprechmaschinen, Schallplatten, Nähmaschinen usw.** auf Wunsch.
Langjährige Garantien.

☛ **Probieren geht über studieren.** ☚
Versuchen Sie unsere selbstgezogenen

Rot- und Weissweine
ein Genuß für jeden Kenner! Unentbehrlich für Zucker- u. Magenkranke.
Beste Empfehlung durch die Herren Kollegen. Preisliste u. Proben gratis.
J. Bastian & Co., Weingutsbesitzer, **Ahrweiler (Rheinld.)**

Prima Hemdentuche
gebleicht, 82 breit, 43, 47, 52, 56 Pf., 156 cm gebl. Bettuch 120 Pf., 130 cm Dowlas 95 Pf., blaugestreifte Militärnessel, 70 breit, 33 Pf., prima gebleicht Hemdenbarchent, 75 breit, 52, 56, 60, 65 Pf. franko Nachnahme. Muster franko gegen franko.
G. Reinhold Kühnel
Neugersdorf, Sachsen.

Ia. Champignon-Konserven
von feinstem Aroma
Ia. Champignon-Brut
zur Anzucht von Edel-Champignons offerieren **Strauch & Bercher,** Champignon-Kulturen, Halberstadt.

Turmuhren
für Hand- und Motoraufzug
elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Biskuits, Cakes
Eiernudeln, Waffeln
der Lommatzscher Biskuitfabrik
Gebr. Schmidt G. m. b. H. Lommatzsch
genießen den Ruf, erstklassig zu sein.
Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

Thüringer Bienenhonig
garantiert rein, feinste Qualität, kein Heide- oder Auslandhonig 9-Pfd.-Dose M. 10.—, 5-Pfd.-Dose M. 5.75 franko.
Thüringer Honig-Verwertungs-Genossenschaft, Gotha.

In der patronatsfreien Stephanuskirchengemeinde ist zum 1. Januar 1913

eine Pfarrstelle

durch Wahl der Gemeindekörperschaften zu besetzen. Einkommen nach Grundgehaltsklasse 11 in Verbindung mit dem Berliner Regulativ für nicht erste Pfarrstellen. Mietentschädigung 1500 Mark.

Geeignete Bewerber wollen bis 1. August kurzen Lebenslauf nebst Zeugnisabschriften einreichen.

Berlin, den 20. Juni 1912.

Der Gemeindekirchenrat der Stephanuskirchengemeinde.
Flöss, N 20, Christianiastraße 116 A.

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel:
Bronzene Medaille.

Anna Hüttel
Markneukirchen
i. Vogtl. Nr. 759.
Halbfertige gestickte
Kleider
in weiß und farbig
Gestickte Kinderkleidchen
Handstickerei-Blusen u. -Roben
in vielen Farben und Stoffen
Madapolame und **Doppelstoff-Stickereien.**
Verlangen Sie bitte Muster.

Garantiert **echt oberbayerische**

Gebirgs-Loden
:: **Imprägniert-wasserdicht** ::
für Damen, Herren u. Kinder.

Wetterkragen:	Bozenermäntel:
Länge 115—135 cm Preislagen: M. 10. 12, 14, 18, 22, 24, 30. Massangabe genügt Länge und Hemdkragenweite.	Länge 115—135 cm Preislagen: M. 14, 18, 24, 30, 35, 40 Massangabe genügt Länge, Armlänge, Hemdkragenweite Oberweite unt. den Armen gemessen

Hauptfarben: oliv, mittelgrau, braun und schwarz in **erstklassiger** Qualität und Ausführung, versendet **franko** gegen Nachnahme oder Voreinsdg. des Betrages

Willy Fuhrmann,
Oberammergau im bayer. Hochgebirge.
Oberbayerisches Spezialversandhaus für Loden und Sportbekleidung. :-:
Nichtentsprechendes wird gerne zurückgenommen!
Reich illustriert. Katalog kostenlos.
Sämtliche Lodenstoffe werden auch meterweis abgegeben.

Hochheimer Wein
als sehr preiswert empfehle Ihnen:

	per Flasche
A. Weißweine.	
Qualität Silber (Tischwein) . . .	M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt) .	„ 1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig) .	„ 1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild)	„ 1.60
B. Rotweine. Tischwein . . .	„ 1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt) .	„ 1.20
Bordeaux (abgelagert)	„ 1,50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab

M. Pistor, Weinbau
Hochheim a. M.

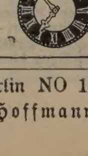
Reines Apfelkraut
Postkollo à 10 Pfund 3,50 Mark. Eimer à 25 Pfund 7,50 Mark. Ein Versuch wird zu dauernden Nachbestellungen führen Bestellungen erbitte an Herrn **Winand Müller, Würselen bei Aachen.**

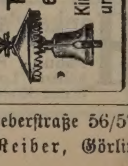
Teppiche
Läufer, Vorleger
Beste Qualitäten.
Versand an Private zu Original-Fabrikpreisen.
Bemusterte Angebote auf Wunsch.
Axminster-teppich-Fabrik
Jooss & Minhardt
Sindelfingen-Stuttgart 7.

Alkoholfreie vergorene Weine u. Sekte, alkoholfreier Med. Süd-weine. Export-Apfelwein.
Gebr. Wagner, Sonnenberg (Wiesb.)

Delikateß-Tafel-
Zwieback
ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik Gütersloh 15.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.





Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 28.

Berlin
Bremen.

10. Juli 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Fall Traub. — Fall Lahusen. — Lahusens Predigt. — Lahusen-Braun. — Fall Heyn? — Trinitatisgemeinde Charlottenburg. — Pfingst-Feldandacht. — Erzbischöfl. Schreiben. — Pfr. Franke. — Hessen. — Bußtag. — Evang. Volksbund. — Lothringen. — Sächs. Evang.-soziale Vereinigung. — Evang. Bund. — Kursus für evang. Geistliche. — Deutschland in China voran! — Prof. D. Kräpelin. Personalien. — „Den Mund stopfen". — Anzeigen.

Tagebuch.

Die Entscheidung des Oberkirchenrats im Fall Traub ist, wenn unsere Leser das „Protestantenblatt" erhalten, gefallen. Möchte dann die Behörde die Entscheidung so getroffen haben, wie sie sie vor der Kirchengeschichte, die auch hier das Gericht ist, wird verantworten können! Unsern Freund Traub grüßen wir in herzlicher Treue: Gott mit dir!

*

Zum Fall Lahusen. Gemäß unserem Entschluß, in den Streit der Orthodoxie mit D. Lahusen uns nicht einzumischen (siehe Nr. 27: D. Lahusen und wir Liberalen), beschränken wir uns auf die Berichterstattung über den weiteren Verlauf der Diskussion auf der Rechten: Der „Reichsbote" vom 26. Juni meint nun, alles, was Lahusen und seine „Verteidiger in der liberalen Presse" bis jetzt gesagt haben, treffe nicht den Kernpunkt der Sache; denn es handle sich nicht um die persönliche Glaubensstellung des Generalsuperintendenten, sondern um die Frage, ob ein Generalsuperintendent junge Theologen unter Generaldispens (vergl. die „Offene Bitte" des D. Philipps) und unter völligem, willkürlichem Anheimgeben an das Gewissen und die Überzeugung des einzelnen, wie weit er dem Apostolikum zustimmen kann und will, ordinieren darf. Er berichtet: „Es ist uns glaubwürdig bezeugt, daß er bei der einzigen Ordination, die er bis jetzt, und zwar am 17. März 1912, vorgenommen hat, bereits so gehandelt hat. In der Agende für die evangelische Landeskirche, zweiter Teil, heißt es unter dem Abschnitt „Ordination" auf Seite 90: „Lasset uns nun in Einmütigkeit des Glaubens mit der gesamten Christenheit also bekennen: **Ordinator und Ordinanden,** oder einer der Ordinanden im Namen aller: **das apostolische Glaubensbekenntnis."** Dieser Bestimmung unserer Agende hat Herr D. Lahusen bei der bis jetzt einzigen Ordination nicht entsprochen. Wohl ist das Apostolikum von ihm in dem vorangegangenen Hauptgottesdienst der Gemeinde vor dem Altar bekannt, aber nicht bei der Ordination von den Ordinanden."

Im Anschluß hieran bringen wir im Wortlaut einen Brief eines der von D. Lahusen Ordinierten an den „Reichsboten":

........., 26. Juni 1912.

An die Redaktion des „Reichsboten".

Ich bin Abonnent des „Reichsboten" und verfolgte als einer der zehn von D. Lahusen am 17. März ordinierten Geistlichen die mit seiner Person zusammenhängenden Ausführungen mit besonderem Interesse. Meine persönliche Stellungnahme ist der Redaktion natürlich gleichgültig, eine sachliche Bemerkung zu dem heutigen Artikel „Zum Apostolikumsstreit" vermag ich aber nicht zu unterdrücken. Nach diesem Aufsatz hat D. Lahusen die Forderung der Agende, daß bei der Ordination das Apostolikum bekannt wird, mißachtet. Das ist nicht richtig. Die Darstellung des „Reichsboten", als sei ein Hauptgottesdienst mit Glaubensbekenntnis voraufgegangen, dem die Ordination ohne Glaubensbekenntnis gefolgt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Die Ordination folgte nicht dem Hauptgottesdienste, sondern war ein Teil desselben. Vom Eingangslied und Eingangsspruch an über die Predigt, die unsere Ordinationsrede war, leitete alles zu dem Höhepunkte des Gottesdienstes hin. So war das von D. Lahusen vor der Predigt bekannte (von der Redaktion gesperrt!) Apostolikum unser Bekenntnis. **Am Abend vor der Ordination hat er uns gefragt, ob wir uns mit dieser Anordnung einverstanden erklärten** (von der Redaktion gesperrt); wenn nur einer daran Anstoß nähme, wollte er (von der Redaktion gesperrt!) das Apostolikum noch einmal bekennen. Aber selbstverständlich regte sich kein Widerspruch, vielmehr waren wir alle D. Lahusen für diese wundervolle einheitliche Feier von Herzen dankbar. Und auch auf meine Angehörigen hat sie den tiefsten Eindruck gemacht. Davon, daß wir nicht auf das Apostolikum verpflichtet worden wären, kann keine Rede sein. Diese Deutung der Worte des „Reichsboten" aber liegt sehr nahe, wenn er fragt, ob eine Ordination „ohne Verpflichtung auf das Apostolikum" zulässig sei. Ich halte es für unbedingt erforderlich, daß dieser Satz berichtigt wird.

Hochachtungsvoll und ergebenst

......., Hilfsprediger.

Der „Reichsbote" sagt, dieser Brief sei keine Berichtigung, sondern eine Bestätigung seiner oben angeführten Äußerung über den vorschriftswidrigen Verlauf der Ordination am 17. März.

*

Lahusens Predigt: „Sola Fide", die jetzt im Druck vorliegt (siehe Inserat!), hat, wie wir nicht anders erwarteten, die Positiven in seiner Pointe nicht befriedigt und den Streit in keiner Weise beigelegt. Das geht aus den Äußerungen der orthodoxen Presse hervor und ist ersichtlich unter anderem an einem langen, beweglichen Schreiben eines „gläubigen" Laien an D. Lahusen im „Reichsboten". Man sieht: Leichten Kaufes läßt die Orthodoxie ihr Opfer nicht fahren!

*

Lahusen-Braun. Zu der von der Orthodoxie beanstandeten Berufung Lahusens auf Braun (vergl. vorige Nummer) weisen wir auf folgende Ausführungen hin, die wir dem Protokoll der in Betracht kommenden Brandenburgischen Provinzialsynode von 1905 wörtlich entnehmen:

Generalsuperintendent D. Braun erklärt, es liege ihm nahe, die einbrechenden Irrlehren unter den Gesichtspunkt des Ordinationsgelübdes zu stellen. Dieses enthalte einen bestimmten positiven Inhalt, und es müsse für die Kirche von höchstem Interesse sein, daß dies Gelübde nicht zur leeren Formalität oder gar zu einer von feierlichen Formeln eingerahmten Unwahrheit werde, und weist dies ausführlich an dem Wortlaute des Ordinationsgelübdes*) nach. Die Generalsuperintendenten könnten nicht zulassen, daß ungläubige Pastoren die Seelen der Gemeinden verwirrten. Den Gemeinden die Verkündigung der Heilswahrheiten vorzuenthalten, heiße nicht Seelen retten, sondern Seelen töten. Daher werde er es mit Freuden begrüßen, wenn die Synode ein klares Bekenntnis ablege und beantrage, daß dasselbe tatsächlich geschützt werde. Er sei erstaunt gewesen, daß ein Geistlicher das Ordinationsgelübde abgelegt habe und später unter dem Schutz des Dotorhutes erklärt habe, durch die Union sei das Bekenntnis kirchenrechtlich aufgehoben. Das widerspreche der feierlichen Erklärung dreier Könige nacheinander, sowie aller maßgebenden Instanzen neuerer Zeit. Das Bekenntnis sei an sich dazu da, die Bürgschaft der Gemeinde zu geben, daß sie in ununterbrochenem Zusammenhange mit der Reformation stehe. Dabei seien gewisse Unterschiede festzuhalten. Die Reformatoren hätten unterschieden zwischen Artikeln, von denen man nicht weichen könne, und solchen, über die man verhandeln könne. Ebenso habe auch unsere kirchliche Oberbehörde auf einen Mittelpunkt des christlichen Glaubens hingewiesen, der unter keinen Umständen verdunkelt werden dürfe. Redner zitiert als Beweis dafür einen Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates vom 13. Juli 1878, der mit den Worten schließt: „Wo dieser Mittelpunkt verdunkelt wird, da kann von einem Rechte, das Wort Gottes an heiliger Stätte zu verkündigen, nicht mehr die Rede sein." Die Geist-

*) Von der Redaktion gesperrt gedruckt.

lichen der Kirche hätten ihre Rechte, aber die Gemeinde sei auch keine rechtlose Herde, die man nach Belieben bald nach rechts, bald nach links treiben könne. Wenn Paulus sage: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding", so müsse er hinzufügen: „Auch das geistliche Amt ist nicht jedermanns Ding." Man könne jedem Geistlichen, auch wenn er noch so alt wäre, nichts Dringenderes wünschen, als daß er auch erkennen möchte, daß er einen Heiland nötig habe. Die jungen Ordinanden fallen nicht in die Hände von Fanatikern; sie würden nicht auf jeden Buchstaben, sondern auf den Inhalt der Bekenntnisse verpflichten*). Redner weist dies an einzelnen Beispielen nach, so an dem Athanasianum. Verlangt würde von ihnen, daß sie bestrebt seien, von dem Mittelpunkte der christlichen Wahrheit aus, daß nämlich Christus Gegenstand unseres Glaubens sei, die einzelnen Heilswahrheiten schrift- und bekenntnismäßig zu erfassen. Er bittet um Annahme des Kommissionsantrages, um der Beunruhigung in der ganzen Provinz entgegen zu treten, und schließt mit dem Hinweis auf das Wort: „So man von Herzen glaubt, wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, wird man selig!"

*

Ein neuer Fall Heyn? Durch die Presse läuft die Mitteilung, daß die Kirchenbehörde in einem Artikel in der „Voss. Zeitung" des Pfarrers Heyn (Berlin) über das Ende des Falles Kraatz eine „gröbliche Verletzung der Amtspflichten und eine Beunruhigung der evangelischen Bevölkerung erblicke und beabsichtige, gegen den genannten Geistlichen ein Verfahren einzuleiten". Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, ist dem Betreffenden bisher von einem solchen Vorgehen der Behörde nichts bekannt. Spukt es wieder einmal vor, oder sollte hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein?

*

In der Trinitatisgemeinde zu Charlottenburg (vergleiche Nr. 23 und 24) hatte sich der Kirchlich-positive Verein zu Eingaben an die Kirchenbehörden veranlaßt gesehen, die sich gegen die fünf liberalen Geistlichen der Gemeinde richteten. Der Vorstand der Vereinigung der Freunde evangelischer Freiheit in der genannten Gemeinde, unterzeichnet vom Stadtv. Prof. Neukranz, hat daraufhin eine Gegenerklärung abgegeben, in der die fünf liberalen Pfarrer energisch gegen die positiven Anschuldigungen in Schutz genommen werden und dargelegt wird, daß sie sich der Verantwortlichkeit ihres Berufes voll bewußt sind und zum Segen aller derer wirken, die ihnen Vertrauen entgegenbringen. Wenn ihnen auch „Rechtgläubigkeit" im Sinne der Orthodoxen fremd sei, so zeichne sie um so mehr die rechte Gläubigkeit aus, und Tatsache sei, daß ihnen selbst von positiver Seite der erbauende Gehalt ihrer Predigten dankbar bezeugt werde. Tatsache sei ferner, daß bei einer der letzten Pfarrwahlen der positive Verein in einem offiziellen Schreiben an die Gemeindekörperschaften für die Kandidatur eines liberalen Theologen eingetreten sei. Die positiven Gemeindemitglieder, soweit sie nicht von Parteifanatikern aufgewiegelt sind, seien also durch die in der Trinitatiskirche geübte Evangeliumsverkündigung befriedigt.

In der Erklärung wird alsdann mit erfreulicher Schärfe betont, daß den Vorstand der oben genannten Vereinigung eine breite Kluft von denen trenne, die das Wesen der Religion in der Zustimmung zu einzelnen Bekenntnissätzen erblicken und die gegenteilige, dem evangelischen Glaubensbegriff allein gemäße Auffassung des Generalsuperintendenten Lahusen feierlichst verurteilen:

„Diese Orthodoxen verlangen also unbedingte Anerkennung auch des Dogmas der Jungfrauengeburt und der Auferstehung des Fleisches, und sie erklären es weiterhin für eine Schmach, daß sowohl das geistliche Amt als das Amt eines Kirchenältesten und Gemeindevertreters Männern anvertraut werde, die nicht willens sind, sich zu jenen „Tatsachen" zu bekennen. Das ist ein Standpunkt, das ist eine Sprache, die nur von einem verschwindend kleinen Teil des Volkes gebilligt wird. Die Freunde evangelischer Freiheit stellen sich demgegenüber auf den Boden der modernen wissenschaftlichen und religiösen Wahrheitserkenntnis. Wir wissen nicht: Sollen wir uns mehr über die Rückständigkeit wundern, die neuen, über den eigenen Horizont gehenden Anschauungen die Berechtigung aberkennt, oder über die sittliche Skrupellosigkeit, die den Versuch macht, ehrliche kirchliche Arbeit Andersdenkender zu diskreditieren und zu untergraben. Aber das wissen wir, daß sich weder die verständigen und innerlich frommen Glieder unserer Gemeinde in ihrer Treue, noch die berufenen Organe der Trinitatiskirche in ihrer vom Gewissen aufgenötigten Art beirren lassen."

Die Erklärung tritt schließlich mit Entschiedenheit dafür ein, daß die evangelische Kirche eine allgemeine Gemeinschaft bleibe und nicht zu einer Sekte herabsinke. Diese ebenso würdige wie kräftige Sprache wird den Positiven alten Schlages sehr wenig angenehm in den Ohren klingen. Aber Wahrheiten können nicht immer aller Welt gefallen!

*) Von der Redaktion gesperrt gedruckt.

*

Die Pfingst-Feldandacht, die Generalsuperintendent Lahusen für den Pfadfinderbund gehalten hat, verursacht großes Geschrei bei den Ultramontanen. Ganz gewiß wird bei derselben — sie geschah auf Anregung des katholischen „Bundesfeldmeisters" — kein Wort gefallen sein, welches die anwesenden Katholiken verletzen konnte, und sie fiel sicherlich nicht aus dem Rahmen der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung", die doch sonst bei den Gelegenheiten, wo Zentrum und Konservative Hand in Hand gehen, betont wird. Trotzdem große Entrüstung über den „konfessionellen Uebergriff"!

*

Ein erzbischöfliches Schreiben aus dem 18. Jahrhundert sei hier als Gegenstück wiedergegeben:

An das Kapitel zu Xanten.

Bonn, den 23. Juni 1785.

Maximilian Franz, von Gottes Gnaden, Erzbischof zu Cölln, usw.

Ehrbare, liebe Andächtige! Aus Eurem Schreiben vom 16. dieses haben wir gnädigst wohlgefällig ersehen, daß Ihr nach den wahren Grundsätzen der christlichen Duldung bereit seyd, eine Eurer Kapellen den dortigen Reformierten so lange zu überlassen, bis diese ihre zusammengefallene Kirche wieder hergestellt haben. Die wechselseitige Liebe und Verträglichkeit ist dem Geiste des Christentums vollkommen angemessen; wir erlauben Euch daher mit Vergnügen, daß Ihr den dortigen Reformierten den nachgesuchten Gebrauch der St. Michaelis- oder Gasthaus-Kapelle auf drei bis vier Monate freundschaftlich gestattet. Wir verbleiben Euch übrigens mit Gnaden gewogen.

Max Franz Kurfürst mpp.

vt. Freyh. von Gymnig. (eigenhändig.)

Als sich die überwiesene Kapelle als zu klein herausstellte, wurde eine andere bewilligt, auch die Frist verlängert. Dem ersten reformierten Gottesdienst in der katholischen Kapelle wohnten auf Einladung zwei Mitglieder des Kapitels bei.

Aus den Niederrheinischen Unterhaltungen, Wesel, Jahrgang 1786. 28. Blatt vom 8. April.

*

Pfarrer Franke, dessen Wahl nach Berlin-Lichtenberg vom Konsistorium nicht bestätigt wurde (vergl. 1911, Nr. 43, Spalte 1259), hatte gegen diese Entscheidung beim Evangelischen Oberkirchenrat Beschwerde erhoben. Dieselbe wurde verworfen und das Urteil des Konsistoriums bestätigt.

*

In Hessen steht eine tiefgreifende Reform des Religionsunterrichts in den Volksschulen bevor. Das Auswendiglernen von Sprüchen und Liederversen, sowie der Katechismusunterricht sollen eingeschränkt, der biblische Geschichtsunterricht erweitert und die wöchentliche Stundenzahl von vier auf zwei herabgesetzt werden.

*

Einen allgemeinen Bußtag für ganz Deutschland einzuführen war von der preußischen Regierung angestrebt. Der Versuch ist als gescheitert zu betrachten, da Hessen und andere süddeutsche Staaten, deren Bußtage Sonntage sind, nicht geneigt sind, sie auf einen Wochentag zu verlegen.

*

Der Deutsche Evangelische Volksbund, der jetzt 20 Ortsgruppen und 15 größere und kleinere Vereinigungen umfaßt, hat seit dem 1. Mai ds. Js. eine eigene Monatsschrift „Kreuz und Kraft". Redakteur ist P. Stuhrmann-Barmen.

*

Aus Lothringen wird der „Straßburger Corresp." berichtet, daß in einigen Kirchen von Metz und den Vororten während der Osterzeit mehrere in- und ausländische Jesuitenpaters bei der Abhaltung von Missionen mitgewirkt haben. — Was in Bayern geht, versucht man nun auch anderwärts! Doch ist die lothringische Regierung bereits eingeschritten.

*

Die Sächsische Evangelisch-soziale Vereinigung hielt ihre diesjährige Frühjahrs-Hauptversammlung in Meißen ab. Sie ließ sich bei dieser Tagung Vortrag halten von dem Arbeiter Wenzel Holek über „Das Geistesleben der Arbeiterschaft und die Religion." Wegen Arbeitsüberhäufung wurde Pfarrer Lic. Naumann-Böhlitz-Ehrenberg auf ein Jahr der Geschäftsführung als Vorsitzender enthoben. Seine Stellvertretung übernahm Pfarrer Herz-Chemnitz.

*

Der Evangelische Bund hat beschlossen, seine Hauptleitung von Halle nach Berlin zu verlegen.

*

Der künstlerische Kursus für evangelische Geistliche, welcher Anfang Juni in Düsseldorf stattfand, fand eine unerwartet große Beteiligung. Anfang Juli wird ihm ein Kursus für katholische Geistliche folgen.

Deutschland in China voran! Unter diesem Titel veröffentlicht der rühmlichst bekannte Kolonialpolitiker und gründliche Kenner des Ostens Dr. Paul Rohrbach eine mit zahlreichen Bildern ausgestattete, 80 Seiten umfassende, sehr instruktive Schrift (Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb, Preis 1 M.), die vortrefflich geeignet ist, dem Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein neue Freunde zu gewinnen. Wir empfehlen sie unsern Lesern dringend. Ebenso das im gleichen Verlage erschienene Schriftchen „Drei Buddhapriester" von dem ehemaligen Missionar des genannten Vereins D. Haas (Preis 40 Pf.).

*

Professor D. Kräpelin-München, der bekannte wissenschaftliche Vorkämpfer in der Anti-Alkoholbewegung, hat durch seinen Austritt aus dem bayrischen Obermedizinalausschuß großes Aufsehen erregt. Der Grund seines Schrittes ist die Ablehnung seines Antrags auf Errichtung von Trinkerheilstätten aus staatlichen Mitteln. In seiner öffentlichen Erklärung hebt er hervor, daß z. B. in München durchschnittlich jeden Tag ein Mensch durch Trunksucht geisteskrank oder geistesschwach wird, ohne daß die Möglichkeit besteht, wirksam zu helfen.

*

Personalien. Privatdozent Lic. Dr. Heinrich Hoffmann-Leipzig ist an die Universität Bern als ordentlicher Professor (Nachfolger Barths) berufen. — An den Predigerseminaren zu Soest wurden Pastor Lic. Zänker zum Studiendirektor, — zu Wittenberg Studiendirektor Lic. Julius Jordan zum Mitdirektor und Ephorus, — zu Naumburg a. Qu. Pastor Lic. Dr. Frankh in Oranienburg, — zu Wittenberg Pfarrer Lic. Döhring in Finkenstein als Studiendirektor ernannt. — Professor D. Bornhäuser-Marburg wurde Konsistorialrat beim Konsistorium in Kassel. — Bischof Heinrich Müller von der Brüdergemeine, zuletzt Vorsitzender der Deutschen Unitätsdirektion, ist am 6. Mai im Alter von 86 Jahren gestorben. — Präsident a. D. des Württembergischen Konsistoriums D. von Sandberger ist im 77. Lebensjahre in Stuttgart gestorben. — Der Erzbischof von Abert in Bamberg ist am 23. April gestorben; sein Nachfolger wurde Pfarrer Hauck in Nürnberg.

„Den Mund stopfen".

Es gibt keine Behörde, der ein großes, weit und tief greifendes Gebiet des Volkslebens anvertraut ist, die so sicher wohnt, wie die Kirchenbehörde. Seitab steht sie vom großen Staatsgetriebe, das im Augenblick mit ganz anderen Dingen beschäftigt ist. Bis auf wenige Reden linksstehender Parlamentarier, auf die zumeist keine Antwort der Regierung erfolgt, berühren sie weder Reichstag noch Landtag. Die kirchlichen Synoden tagen so selten, und sind in ihren Rechten so beschränkt, daß sie wirksam in die Leitung der Kirche in Preußen nicht eingreifen können, daß eine regelmäßige Kontrolle des gesamten kirchlichen Betriebes und der Handlungen der Behörden ausgeschlossen ist. Die kirchlichen Behörden sind ein Rest des absolutistischen Staatsgefüges vergangener Zeiten, das in unseren Tagen übrig geblieben ist. Dafür können die Behörden nichts, man wird auch zuviel von ihren Inhabern verlangen, wenn man fordern wollte, sie sollten diesen bequemen Zustand ändern. Das muß Sache des Kirchenvolkes sein, das durch Organisation und Beteiligung an den Kirchenwahlen von unten her die Synoden umgestaltet, die dann eine Fortbildung der Kirchenverfassung fordern und durchsetzen können.

Der einmal bestehende Zustand aber bedeutet eine ungeheure sittliche Belastung der Kirchenbehörden und ihrer Mitglieder. Von vornherein verletzt diese unkontrollierte, unkontrollierbare absolutistische Stellung der Behörde das Rechtsgefühl des modernen Menschen. Die Handlungen einer solchen Behörde werden mit größerem Mißtrauen aufgenommen werden als die irgend einer anderen. Die Behörde hat kein anderes Mittel als ihre Handlungen und amtlichen schriftlichen Äußerungen, um jenem Mißtrauen zu begegnen und Mißverständnisse zu zerstreuen. Sie hat keine öffentliche Plattform, wie die Staatsbehörden, sie hat keine direkte Berührung mit den Vertretern des Kirchenvolkes; sie hört nichts aus dem Munde des Volkes selbst in offener freier Rede, und den Stimmungen des Volkes fehlt das Ventil, durch das Mißtrauen, Verärgerung, Zorn oder dringende Wünsche sich Luft machen können. Die Verhandlungen der Behörden mit Gemeinden und Pfarrern spielen sich im Geheimnis des amtlichen Verkehrs ab, Mitteilungen von Aktenstücken, die doch allein informieren können und die Behörden vor Entstellungen der Berichterstatter sichern, erscheinen leicht als Indiskretionen und werden vielleicht so angesehen. Kirchenzeitungen haben bei dem großen Angebot von Fachzeitschriften und Unterhaltungsblättern einen beschränkten Leserkreis, die große Presse ist nur für die Sensation zu haben oder hat auch keinen Raum für ausführliche Berichterstattung über das kirchliche Leben vor einem konfessionell gemischten Leserkreis. Auch die Pfarrgeistlichen, die den Behörden angehören und einer Stadt zumeist — — und einer Richtung entnommen, scheiden auch womöglich, um über den Parteien zu stehen, aus ihren Organisationen aus und verlieren die Fühlung, die sie mit den aktiven Kreisen der Gemeinde haben.

Das alles scheint auf die Forderung häufigerer und inhaltsreicherer Synoden hinauszulaufen, eine Forderung, die wir gewiß stellen müssen, die uns aber als rein akademisch in diesen Tagen schwerer Entscheidungen nicht Zeit kosten soll. Vielmehr hat schon die Überschrift, die wir den in Beilage 24 abgedruckten Worten der „Reformation" entnommen haben, auf die Redefreiheit der Pfarrer und deren systematische Einschränkung uns hingewiesen.

Daß diese Redefreiheit jetzt eingeschränkt werden soll, ist aus Vorgängen des letzten Jahres und aus Nachrichten, die wir aus Preußen haben, deutlich. Dabei scheint rechts und links, orthodox und liberal von dieser Absicht der Behörde, und zwar der höchsten Behörde, dem Preußischen Evangelischen Oberkirchenrat*) getroffen worden zu sein, wie der Redaktionswechsel in der „Reformation" und die eigentümliche Begründung des Verlagswechsels dieses Blattes (um die Ungunst der Behörde dem früheren Verleger der Stadtmission nicht zuzuziehen!) deutlich zeigt.

Das war früher nicht so, wie die Zusammenstellung von Presse-Äußerungen in der Nummer 26, die bis ins Jahr 1911 hinuntergehen, zeigt. Die Wirkung jener Maßregeln hat man auf der Linken gespürt in der Niederlegung der Redaktion der „Kölnischen Gemeindenachrichten" durch Pfarrer Radecke, der einer Disziplinierung wegen Presseäußerungen womöglich anderer in seinem Blatt nicht sein geliebtes Pfarramt aussetzen will, auf der Rechten tauchen jetzt im „Reichsboten" zum Fall Lahusen allerlei „hervorragende" Anonymi auf, die nicht gerade sänftiglich mit dem Berliner Generalsuperintendenten umgehen! Und in dieser letzten Wirkung haben wir gleich eine der üblen Folgen jener gewiß gut gemeinten Maßregel, daß nämlich die Anonymität Zügel der persönlichen Verantwortlichkeit löst, deren Fehler der Kirchenbehörde in Preußen viel schwerere Stunden bereiten wird, als das freie Wort eines Pfarrers, dessen Bedeutsamkeit sie und die Öffentlichkeit an seinem Namen messen konnte, mit dem sie im Bewußtsein ihres Rechtes sie sich jederzeit auseinander zu setzen vermochte — nicht gerade auf dem Wege des Disziplinarverfahrens, es sollte eben für die Kirchenbehörde immer noch andere Wege geben als für eine bloße Staatsbehörde.

Die Behörde aber — vom Ort der Vorgänge fern, auf anonyme Preßartikel angewiesen, auf die Berichte ihrer Beamten beschränkt, sicherlich unbedient mit den von ihr vielleicht gewünschten geheimen Berichten aus Pfarrerkreisen, soviel Öffentlichkeitssinn steckt in jenen Kreisen gewiß, daß sie vor solchen Wegen behütet sind, wird eine Verantwortung tragen, die bei allem guten Willen und selbst beim höchsten Können ihrer Beamten nicht getragen werden kann. Unwiderbringlich verloren, hoffentlich auf ewige Zeiten, ist im Protestantismus der Amtsbegriff, in dem der einzelne Pfarrer sich zu seiner Kirchenbehörde als Hirte gesandt weiß zu einer Herde. Errungen ist doch wohl der höhere Begriff, daß der Pfarrer sich berufen fühlt durch sein Leben in den Gedanken des Evangeliums zum Diener und Helfer, zum Vertrauensmann seiner Gemeinde. Durch sie erst hängt er mit der Kirche zusammen, nicht umgekehrt sie durch ihn. Die wachsende Bildung dieser Gemeinde, die unverlierbaren Rechte, die der Protestantismus den Gemeindegliedern gibt, und die immer deutlicher ihnen zum Bewußtsein kommen, machen den Anspruch eines Pfarrers auf Hirtenposition und die Einschätzung der Gemeindeglieder als Exemplare einer zu leitenden Herde immer unmöglicher — und komischer in unserer Zeit.

Dann hat aber diese Gemeinde ein Recht, denn sie hat die Pflicht, von den Vorgängen in der Kirche zu erfahren, dann hat der Pfarrer die Pflicht, ihr zu dienen und zu helfen als der, der für diese Dinge die Spezialkenntnisse und die Zeit hat, zum Verständnis dieser Vorgänge. Die Gemeinde hat das Recht auf die freieste Meinungsäußerung ihres Pfarrers in Wort und Schrift und die Behörde kann und darf nicht mehr einfach von oben her dekretieren und bestimmen, auch sie steht schließlich, wie der, der sie beruft, der König, im Dienste des Volkes und der Einzelgemeinde. Kein Geist ist ihr verheißen außer dem, der dort erwacht, wo höchste Liebe reinste Opferwilligkeit die Herzen leitet, wo alle Herrschsucht, aller Hochmut ausgetilgt ist; kein Geist, der sich mechanisch ihr in römischem Sinne vermittelte. Diese Liebe aber kann

*) Die Maßregelungen geschahen zumeist ausdrücklich auf Veranlassung des Evangelischen Oberkirchenrats, eine Beschwerde war daher ausgeschlossen oder nutzlos.

nur dort lebendig, kann nur dort vernünftig sein, wo die Wirklichkeit als ein gottgeschaffenes Stück der Wahrheit empfunden, gewertet, geachtet wird. So muß die Behörde auf die Wirklichkeiten hören, muß sie achten, sonst regiert sie aus Grundsätzen, die doch eben die ihrer Majorität sind und nicht mehr, die Kirche zu Tode. So sollte sie sich einer scharfen Kritik der Menschlichkeit ihres Handelns freuen. Sie mag die Form korrigieren — aber sie darf die Sache nicht ersticken; sie möge die Sachverständigen, die Verantwortlichen aus solcher Kritik nicht ausschalten. Die Geschichte Preußens lehrt zur Genüge, daß diese Ausschaltung der Verantwortlichen die Opposition verschärft, das Mißtrauen gegen die Regierenden mehrt, schließlich zur Zerspaltung des Volkes in Völker führt.

Wer die Nummer 26 gelesen hat, mag der Behörde glauben, daß die Form der Kritik allmählich der Sache schade, er mag verstehen, daß hier Wandel geschaffen werden soll. Man hat auf der Rechten und der Linken mit Maßregeln eingegriffen, man will den Besten, den wir am kirchlichen Redaktionstisch haben, den Innerlichsten, den mit dem größten Können, der Zorn und Freude holt aus heißem Ringen um die Wahrhaftigkeit des Lebens und die Tiefe des Gottglaubens — den will man vernichten als ein Opfer für die vielen die gefehlt haben. Unter seinen Richtern sind die einflußreichsten die, die er am schwersten aus jenen Tiefen — ohne persönlich sie zu kennen aus reinstem Sachwillen getroffen hat. Sie haben sein Geschick in ihren Händen, sie urteilen, sie müssen urteilen, Kraft ihres Amts und um der Unsinnigkeit der bestehenden Disziplinarordnung in Preußen willen — in eigener Sache. Das preußische Volk wird an kein Übermenschentum glauben — arme Richter! armer Traub!*)

*) In Druck gegeben am 3. Juli.

Zum apostolischen Glaubensbekenntnis!

Soeben erschienen:

Sola fide. Allein durch den Glauben!

Predigt über Römer 10,10

von

General-Superintendent

D. LAHUSEN, Berlin.

20 Pf.

Die Predigt, welche Gen.-Sup. D. Lahusen im Zusammenhange mit seinen Aeußerungen über das apostolische Glaubensbekenntnis gehalten hat, dürfte großes Aufsehen erregen und bald vergriffen sein. :: Wir erbitten deshalb umgehende Bestellung. ::

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Soeben erschienen:

Die Bedeutung der Apostolikumsfrage für unsere Landeskirche

von

D. Freiherr von Soden
Professor der Theologie in Berlin.

50 Pf.

Der bekannte Prediger und Universitätsprofessor D. von Soden behandelte das obige Thema vor einigen Tagen in einer Berliner Versammluug. Das rege Interesse an dieser Frage zeigte sich in dem gewaltigen Besuch des Vortrags. Die obige :: Broschüre dürfte daher bald vergriffen sein. ::

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Verlag
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserm Verlage erschienen folgende Broschüren:

Deutschland in China voran!

Von

Dr. Paul Rohrbach.

Mit zahlreichen Abbildungen :: nach Photographien. ::

80 Seiten. :: Preis **1** Mark.

Drei Buddhapriester.

Von

D. theol. **Hans Haas.**

: Mit 11 Bildern : nach Photographien.

30 Seiten. :: Preis **40** Pf.

Die obigen Broschüren geben u. a. auch eine ausführliche Darstellung der vom Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsverein in China und Japan geleisteten Arbeit und dürften daher jedem Freund des Vereins sehr willkommen sein. Eine Verbreitung derselben in weiten Volkskreisen ist schon der prächtigen, eigenartigen Bilder wegen zu wünschen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Verlag
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis

von **Lic. G. Traub,** Pfarrer in Dortmund.

3½ Bogen **50** Pf.

„Eine zeitgemässe Schrift, die im Interesse der religiösen Wahrhaftigkeit und des kirchlichen Lebens eine grundsätzliche Aenderung der gegenwärtigen Form der Konfirmationsfeier fordert. Zu diesem Zwecke bespricht der Verfasser den Ursprung der Konfirmation, den heutigen Hergang der Feier, sowie die bisherigen Vorschläge zur Aenderung, wobei er näher auf die Geschichte und Bedeutung des apostolischen Glaubensbekenntnisses eingeht, und er gibt schliesslich Vorschläge für eine Neugestaltung der Konfirmationsfeier und des Bekenntnisses der Kinder. Wir empfehlen das Schriftchen nicht nur der ernsten Beachtung der Pfarrer und Kirchenvorsteher, sondern auch allen Eltern, denen die religiöse Entwicklung ihrer Kinder am Herzen liegt.“
(Evangel. Gemeindeblatt, Wiesbaden.)

Protestantischer Schriftenvertrieb
G. m. b. H.
Schöneberg - Berlin, Eisenacher Strasse 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.